

Lucy Komisar;

Corazon Aquino. Eine Frau kämpft um ihr Volk;

Zürich 1988, Benziger Verlag, 278 S., DM 29,80

Die Rolle Corazon Aquinos beim Sturz des Diktators Marcos, ihre Möglichkeiten im neuen Amt als Präsidentin, ihr Wissen um die üblen Menschenrechtsverletzungen durch die Armee, deren Oberbefehlshaberin sie ist, ihr Willen, soziale Gerechtigkeit durch umfassende Reformen herbeizuführen – alles Fragen, die immer wieder gestellt werden, wenn man sich mit der philippinischen Entwicklung der jüngsten Vergangenheit auseinandersetzt. Vermutlich war seit langem keine große politische Umwälzung mehr so eng mit dem Namen einer Person verknüpft, wie die philippinische "Februarrevolution" mit dem Namen Cory Aquinos. Machen also Frauen Geschichte? Oder machen Medien Namen?

Fragen und Problemkreise genug, um eine Biographie über die derzeitige philippinische Präsidentin gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die amerikanische Journalistin Lucy Komisar hat sich der Sache angenommen. Sie hätte es besser lassen sollen.

Ich habe eine Zeitlang Interviews mit Frau Aquino gesammelt und war immer wieder verblüfft: Sie sagte permanent nichts. Lucy Komisar hat sich insofern dem politischen Diskurs der Präsidentin angepaßt. Über die oben genannten Fragen ist man nach der Lektüre des Werkes so schlau wie zuvor. Nun ja, das ist jetzt wieder übertrieben. Immerhin weiß ich jetzt, daß Cory von den Liebesaffären ihres Mannes Benigno Aquino wußte, "die sie verurteilte". (S. 45) Ich weiß jetzt auch was eine "Christliche Sozialistin" ist, Cory nämlich. "Womit sie zum Ausdruck bringen wollte, daß sie den Kapitalismus zwar befürwortete, aber auch von der Notwendigkeit begrenzten staatlichen Eingreifens zugunsten der Armen überzeugt war. Ihrer Ansicht nach war es Aufgabe des Staates, ein Klima zu schaffen, in dem Privatunternehmen floriieren konnten." (S. 195 f.) Aha. Christlicher Sozialismus.

Ja, und dann habe ich noch etwas aus der Biographie gelernt, daß Ramon Magasaysay, philippinischer Präsident in den fünfziger Jahren und in Kooperation mit dem CIA erfolgreich bei der Zerschlagung der HUK-Aufstandsbeziehung, der Trauzeuge von Corazon und Benigno Aquino war, der kurz zuvor übrigens noch ein Tete-à-Tete mit der späteren Marcos-Gattin Imelda hatte. Und das ist vermutlich das einzig Interessante an dem Buch: Die enge Versippung einer äußerst dünnen gesellschaftlichen Elite der Philippinen seit den vierziger Jahren. Und aus dieser

BUCHBESPRECHUNG

stammt eben auch die derzeitige Regierung. Nur sagt das Lucy Komisar an keiner Stelle, bemüht sich nirgendwo um eine Analyse. Sie verharrt in einer rein deskriptiven Darstellung. Es ist so, als gehe man in die nächstgelegene Stadtbücherei mit einer Zeitungsausschnittsammlung, reihte die zahlreichen Artikel der Jahre 1985/86 über die Philippinen aneinander und würde das ganze "eine informative und spannende Biographie, die tiefe Einblicke in die Strukturen der philippinischen Wirklichkeit gewährt" nennen, wie es die Pressereferentin des Verlags tut, die offenbar ein ganz anderes Buch gelesen hat als der Rezensent.

Tun wir Frau Komisar nicht unrecht. Die Informationen, die man aus der Zeitung entnehmen konnte, bereichert sie noch um eine Fülle von Kommentaren aus dem persönlichen Bekanntenkreis und der Verwandtschaft Corys. Etwa: "Sie war die perfekte Frau für Ninoy: sie hielt sich im Hintergrund. (...) Aber man wußte, daß jemand da war, der sich um die Küche kümmerte und das Essen zubereitete", hat die Schwester, Tessie Aquino, der Autorin erzählt. (S.45) Nur eine Person war nicht zu einem Interview bereit: Corazon Aquino. "Sie schreibt selbst an einem Buch", hat der Familienpressesprecher verraten. Gott bewahre! Frank Braßel

BUCHVORSTELLUNG

Elvira Niesner

Prostitution auf den Philippinen



Express Edition

Elvira Niesner; Prostitution auf den Philippinen; Berlin: EXpress Edition, 1988, 107 S.

Das Buch "Prostitution auf den Philippinen" ist als einzige deutschsprachige Veröffentlichung über den Sex-tourismus in diesem Land eine wesentliche Ergänzung für den Büchermarkt. Am konkreten Beispiel des philippinischen Prostitutionsgewerbes analysiert die Soziologin Elvira Niesner in ihrer Diplomarbeit die Auswirkungen kolonialer/neo-kolonialer Entwicklungen auf persönliche Schicksale. Für ihre Vorgehensweise charakteristisch ist die Verbindung von theoretischer Aufbereitung des Themas mit Beobachtungen und Erkenntnissen, die die Autorin aus eigener Anschauung während ihres dreimonatigen Studienaufenthalts auf den Philippinen gewonnen hat. Durch eindruckliche Schilderung der äußeren Erscheinungsformen des Prostitutionsgewerbes vermittelt sie dessen gesellschaftliches Umfeld. So lassen sich zwei

Gruppen mit unterschiedlichen Interessen an der Massenprostitution herauskristalisieren. Auf der einen Seite stehen Soldaten des US-Marinestützpunktes in Olongapo sowie Touristen in Manila als Nachfragepotential. Andererseits sind da die Regierung, die Verwaltung der beiden Städte, die Hotel- und Barbesitzer, die, miteinander verflochten, aus Profitinteresse zur Aufrechterhaltung der Prostitution nicht unerheblich beitragen. Den Mittelpunkt der Diplomarbeit bilden auf Basis intensiver Kontakte entstandene Interviews mit Prostituierten. Ihre Auswertung zeigt Auswirkungen dieses gesellschaftlichen Umfeldes auf Einzelschicksale auf. Mit Hilfe der Untersuchungskriterien, soziale Beziehungen, Sexualität, Verhältnis der Frauen zu ihrer Arbeit, arbeitet Elvira Niesner kulturelle Konflikte als Folge kolonialer Entwicklung heraus. Zum Beispiel lassen von den Prostituierten verwandte Umschreibungen für ihre Tätigkeit auf einen Zusammenhang zwischen dem Katholizismus und ihrer negativen Einstellung zu sich selbst schließen. Durch die sich bei einigen Frauen entwickelnden Gefühle zu ihren nicht-einheimischen Kunden entstehen wiederum soziale Beziehungen, die zu Konflikten führen können. Die Autorin analysiert jedoch nicht nur das Phänomen der philippinischen Massenprostitution, sondern ebenso ihre kulturell-ökonomischen Ursachen. Illustriert werden letztere dabei durch den Vergleich der beiden, unterschiedliche Migrationstendenzen aufweisenden, Provinzen Samar-Island und Cordillera. Die Mitarbeiterin des AGISRA-Zentrums in Frankfurt leistet so mit ihrer Analyse einen wichtigen Beitrag, die Dritte Welt-Problematik kritisch zu hinterfragen.

Susanne Reichinger